

# Geschichte des Fachwerks erstrahlt in neuem Glanz

Die „malerische Fachwerkkulisse“ ist ein Prädikat, mit dem in Reiseführern häufig für Orte geworben wird. Geht's danach, steht einem Urlaub im Enzkreis nichts mehr im Weg – denn Fachwerk gibt's hier mehr als genug zu entdecken. An einem Überblick in Buchform arbeitet derzeit die gebürtige Königsbacherin Susanne Kaiser-Asoronye. „Heimatstark“ hat mit ihr über diese Mammutaufgabe gesprochen und bietet im Rahmen einer kleinen Serie erste Einblicke in das Werk.

## INTERVIEW: SVEN BERNHAGEN



„Einmalig“ nennt Susanne Kaiser-Asoronye das Königsbacher Rathaus, vor dem sie den Entwurf zu ihrem Buch präsentiert. Foto: Kaiser

**PZ:** Was fasziniert Sie so an Fachwerkhäusern, dass Sie dem Thema jetzt ein Buch widmen?

**Susanne Kaiser-Asoronye:** Begonnen hat es mit den Ortsführern, die ich für das Jeff Klotz Verlagshaus schreibe und in denen ich mich ausführlich mit den Häusern und Kleindenkmalen beschäftige. Architektur hat viele Gesichter. Eines davon hat einen ganz besonderen Charme und das ist das Fachwerkhaus. Die Verbindung von einem Holzgefüge mit einer Stroh-Lehmausfachung, die Jahrhunderte überdauert hat, fasziniert mich ebenso wie die Facetten, die es im Fachwerk gibt – vom einfachen Scheunenbau bis zum Schmuckfachwerk im Barock mit Fenstererkern, Andreaskreuzen und verschiedenen Mannfiguren. Fachwerk verbinde ich mit Heimat und Gemütlichkeit.

Auf über 2000 schätzen Sie den Bestand an Fachwerkhäusern im Enzkreis – offiziell verzeichnet sind aber nur die denkmalgeschützten. Um weitere verborgene Schätze zu heben, haben Sie vor einigen Monaten einen öffentlichen Aufruf gestartet. Wie waren die Reaktionen?

Der Artikel in der PZ hat das Projekt bekannt gemacht und Türen zu Hausbesitzern und Vereinen geöffnet. Einige Familien haben sich per Mail gemeldet und die Geschichte ihres Fachwerkhauses erzählt. Etwas mehr Resonanz hatte ich mir von Heimatforschern und Vereinen erhofft, aber wenn ich auf diese aktiv zugegangen bin, wurde es eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Wie sieht die Arbeit vor Ort aus, wenn Sie die Fachwerkhäuser fürs Buch erfassen?

Mein Mann fotografiert für das Buch, opfert dafür Wochenenden und Urlaub und hilft unter der Woche bei der Retusche. Die Menschen fragen schon, warum wir unterwegs sind und die Häuser fotografieren. Und das ist auch gut so. Der Verlag hat extra einen Flyer drucken lassen, auf dem das Projekt erklärt ist und den ich freigiebig verteile. Die Leute sind dann oft begeistert und interessiert. Mancher stolze Fachwerkhausbesitzer hat uns daraufhin in sein Haus gebeten und uns auf die Besonderheiten im Inneren hingewiesen. Das hört sich nach einer Mammutaufgabe an. Wie ist der aktuelle Stand der Arbeiten am Buch?

Bis heute habe ich weit über 200 Seiten fertig – aber es werden über 300. Ich arbeite seit Februar nahezu ganztägig daran. Die größte Vorarbeit war der Aufbau einer Datenbank, in der die meisten Fachwerkbauten mit ihren Details erfasst worden sind und die eine gezielte Auswahl ermöglicht. Für die Datenbank haben wir uns aus der Denkmalliste des Landesdenkmalamts, der Kleindenkmalliste des Kreisarchivs und aus Büchern bedient und alle Informationen zusammengeführt – einschließlich der Infos der Heimatforscher.

Wie ist es im Enzkreis um den Erhalt der Fachwerkhäuser bestellt?

Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt viele Fachwerkbauten, die von ihren Besitzern zusammen mit fachkundigen Architekten und Zimmerleuten saniert wurden und die jetzt in neuer alter Pracht zu sehen sind. Aber viel Fachwerk versteckt sich unter Fassadenputz und manche der Bauten sind so heruntergekommen, dass man es für die Abrissbirne vorsehen möchte. Erst ein zweiter Blick offenbart dann das tolle Fachwerk dahinter und man ist einfach nur noch fassungslos, wie man den Bau so vernachlässigen konnte.

Sind Sie bei Ihrer Recherche auch schon auf Kuriositäten gestoßen?

Ja natürlich. Eine Geschichte hab ich in Illingen gefunden. Das ehemalige Pfarrhaus von 1623 wurde 1998 saniert. Dabei hat man zwischen dem Streu unter den Dielenbrettern in einem Raum im Obergeschoss sieben mumifizierte Katzenskelette gefunden – schön parallel in einer Reihe zueinander und mit den Köpfen nach Osten ausgerichtet. Die Tiere, die bewusst getötet und beim Hausbau platziert wurden, werden landläufig als „Bauopfer“ interpretiert. Doch es hat einen abergläubischen Hintergrund und in diesem Fall eine spezielle Verbindung mit dem Hexenglauben. Kurios ist dabei, dass es sich um das Pfarrhaus handelt und im stark religiösen Umfeld der Christen der Osten eine besondere Bedeutung hat.

Welches ist bisher Ihr Lieblings-Objekt?

Ganz schwierige Frage. Der Enzkreis ist so reich an tollen Fachwerkbauten und immer wenn ich mich für einen Bau besonders begeistere, sehe ich im nächsten Ort einen weiteren außergewöhnlichen Fachwerkbau. In Trais (Königsbach) begeistert mich ein barocker Fenstererker an einem Bauernhaus, der vom Wohlstand des Bauern zeugt. In Lomersheim und Ötisheim finde ich die Rautenausfachungen an den Kelterbauten klasse. Oder die älteste Scheune im Enzkreis, die ein Ständerbau ist und in Ötisheim steht. Oft sind es die Fachwerk-Details, die mich faszinieren oder die Inschriften. Unter anderem haben wir einige Inschriften, die übermalt wurden, identifizieren können. Das ist dann ein ganz besonderes Erleben. Der schönste Bau? Da bin ich als Königsbacherin voreingenommen, denn das Königsbacher Rathaus ist einmalig.

Was dürfen die PZ-Leser von der mehrteiligen Fachwerk-Serie auf „Heimatstark“ erwarten?

Wir beschränken uns im Buch nicht nur auf die Fachwerk-Details, sondern suchen – wo möglich – die Geschichte hinter den Bauten. Für „Heimatstark“ haben wir spannende Beispiele ausgewählt. So steht in Neulingen ein Fachwerkhaus, das die Besitzer in Metzgingen für eine symbolische Mark erwarben, in Einzelteile zerlegt und in Bauschlott wieder aufgebaut haben. Der Lienzinger Nachtwächter als ältestes Fachwerkhaus im Enzkreis darf ebenso wenig fehlen wie das Wasserschloss in Mühlhausen/Würm, das als

Pfarrhaus genutzt wird. In Kleinvillars als Waldensersiedlung gibt's Hausinschriften in französischer Sprache. Iptingen hat Fachwerk-Gaden um die Kirchenburg. In Schützingen steht ein spätmittelaltes Fachwerkhaus, das sich um über 50 Zentimeter abgesenkt hat und in dem es keine einzige gerade Wand mehr gibt.

Am Herzen liegt Jeff Klotz und mir das Haus am Anger 53 in Bauschlott – unter Putz und wirklich nicht schön anzusehen, verbirgt es ein tolles Fachwerk mit genasten Andreaskreuzen und vielen wunderbaren Details. Und natürlich das Rathaus in Stein, das lange Jahre ebenfalls unter Putz lag. Nur der Geldknappheit der Gemeinde in den 1920er Jahren ist es zu verdanken, dass das Rathaus heute noch steht.